



Illyrisches Blatt.

Nr. 14.

Samstag

den 7. April

1832.

Slowenische Literatur.

Das herrlichste Geschenk des Himmels ist die Sprache; durch sie wird der Mensch zum Menschen gebildet. Die Sprache ist das Organ jeder Mittheilung zwischen Völkern, sie ist das stärkste Band jeder Nation, das sie brüderlich mit einander vereint. Darum war und bleibt eine gründliche Sprachkenntniß ein Hauptforderniß für Jeden, der auf Bildung Anspruch machen will, oder vermög seines Amtes machen muß; besonders eine gründliche Kenntniß der Sprache jenes Volkes, unter welchen man lebt und wirkt.

Anerkannt ist unter den lebenden Sprachen auf Erden die slawische Sprache nicht nur die ausgebreitetste, sondern auch, ihrem innern, herrlichen Baue nach, eine der anempfehlungswürdigsten, obgleich ihr bisher, besonders im sogenannten windischen Dialecte, die gehörige Bildung mangelte, und sie eben darum verkannt, ja nicht selten von manchem Nichtkenner gar verachtet wurde. Seitdem aber der Erlernung derselben durch gründlich geschriebene Sprachlehren, und errichtete Lehrkanzeln (wie die zu Gräß und Laibach) nicht nur den Fremden der Weg gebahnt, sondern auch besonders die Eingebornen zur weitem Ausübung ihrer schönen Muttersprache beseelt worden sind, so hat sich auch die sogenannte slowenische (windische) Mundart auf einen erfreulichen Grad der Cultur erhoben. Eben darum ist es nun unter dem slowenischen Volke für jeden Geschäftsmann, insbesondere aber für die Individuen des Lehrstandes unentbehrlich geworden, sich eine gründliche Kenntniß dieser Volkssprache zu verschaffen, um gehörig auf die Bildung des Volkes einzuwirken, und dem Amte entsprechen zu können.

Der Kern jeder Sprache liegt in ihrer Etymologie; eine gründliche Wortforschung ist der Schlüssel zu dem Sprachschätze, da sie den Ursprung der Wörter untersucht, sie auf die Wurzel- und Stammworte zurückführt, daraus ihre Bedeutung ableitet, neue, nothwendige Worte glücklich schaffen, und die schon geschaffenen richtig verstehen lehret. — So trocken aber das etymologische Studium bei den übrigen Sprachen gewöhnlich ist, und den Kopf mit bloßen Worten und Definitionen anfüllet, so sinnreich und ermunternd ist die Wortforschung der slowenischen Sprache, und gibt dem Forscher über tausenderlei Dinge den herrlichsten Aufschluß.

Um diesen Theil des slowenischen Sprachstudiums hat sich nun der, durch seine gründliche Sprachkenntniß und unermüdete Sprachforschung rühmlichst bekannte Herr Pfarrer Urban Jarnik, durch die Bearbeitung eines Lexical-Etymologicon's, besonders für die Slowenen Innerösterreichs die ausgezeichnetsten Verdienste erworben. Dieses bereits im abgewichenen Jahre angekündigte slawische Werk hat nun die Presse verlassen, und ist unter dem Titel: Versuch eines Etymologicon's der slowenischen Mundart in Inner-Defenerreich, nach verlässlichen Quellen bearbeitet. Klagenfurt, 1832, gedruckt und verlegt von Ferdinand Eblen von Kleinmayr, — in benannter Buchhandlung zu haben.

Das benannte Werk, hauptsächlich zur Beförderung der Philologie geschrieben, ist auch vorzüglich für Anfänger und Lernende so eingerichtet, daß es sowohl den Lehrling in die Reichhaltigkeit der Sprache einführen, als auch den besseren Sprachkenner mit dem Geiste der Sprache, und ihrem so sinnreichen Baue

ganz bekannt machen wird. Insbesondere aber soll es den Lehrer des slowenischen Volkes in den Stand setzen, die in den Votzbüchern so häufig vorkommenden ungewöhnlichen Wörter und Ausdrücke gehörig zu verstehen, und auch dem Volke bei sich ergebenden Gelegenheiten den Sinn derselben aufschließen zu können; so wie auch im nöthigen Falle, was bei jeder sich erst ausbildenden Sprache unausweichlich ist, neue Worte dem Genius der Sprache entsprechend zu bilden.

Die im Laufe des letzten Jahrzehends fortgeschrittene Sprachforschung und Leistung gelehrter Männer in diesem Fache wurde bei dieser Arbeit nicht unbeachtet gelassen. Was die Abweichung von der Ordnung des gewöhnlichen Alphabetes, und die mehr zu berücksichtigende Verwandtschaft betrifft, ist es mehr jenem auch für andere Mundarten bequemern Systeme näher gerückt worden, wodurch den Philologen die immer üblicher werdende Vergleichung mit den verschiedenen Spracharten der slawischen Stämme bedeutend erleichtert wird. Vorliegendes Werk führte unwillkürlich zu dieser Vergleichung und Hinweisung sowohl auf den ältesten, als auch auf manchen der übrigen noch bestehenden Dialecte, besonders da manches Stammwort im Slowenischen schon veraltet ist, indeß es bei der ungeheuren Ausdehnung der slawischen Völker in andern Ländern noch im vollen Gebrauche fortwährt, die Abgeleiteten aber hierlandes noch immer vernommen werden. Auch kommen in Kärnten noch manche Wörter (wahre Archaismen) vor, die in den übrigen Dialecten nicht mehr, wohl aber im Altslawischen gefunden werden, ferners Formen, welche sich dem Polnischen und Böhmischem nähern, was auch für Philologen anderer Mundarten nicht unwillkommen seyn dürfte.

Die Einrichtung dieser Schrift betreffend, war der verdienstvolle Verfasser bedacht, besonders die so wichtige Bildung des Verbums in Absonderung der perfectiven und frequentativen Zeitwörter mit ihren Substantiven klarer darzustellen, wodurch es geschah, daß die übrigen Wörter unter der Benennung: Zwangsgelose Gebildete, eine besondere Rubrik erhielten, aus welcher die Divergenz, oder aber die Coincidenz der slawischen Mundarten bei der Reichhaltigkeit ihrer Bildungstoffe anschaulicher gemacht wird. Wurzellaute, mit denen der übrigen Dialecte gemeinschaftliche, in drei Klassen untergetheilt, kommen in diesem Werke vorläufig nahe an 1500 vor, aus denen die übrigen Wörter gebildet erscheinen. Die slawische Gesamtsprache wird ihrer frölich bedeutend mehr zählen; indessen zeigen in der heimatlichen Sprechart selbst die einfachsten Stammsylben, z. B. der ersten Classe, welcher Bereicherung sie ferner fähig seyen.

Wenn auch dieses Werk noch kein erschöpfendes Sprach-Inventar ist, noch seyn kann, da der Sprachschatz dieser Mundart noch nicht ganz erhoben werden konnte, so wird es doch dem Lernenden sowohl, als dem Lehrer vortheilhaft, jedem Sprachfreunde und Kenner aber besonders darum sehr willkommen seyn, da es die Grundlage zur Bearbeitung eines größern, möglichst reichhaltigen und brauchbaren deutsch-slowenischen Lexicons ist, nach welchem sich nicht bloß Philologen, sondern ganz vorzüglich die Seelsorger und Geschäftsmänner des Volkes schon seit geraumer Zeit sehnen. Zu diesem vorhabenden Werke, das mit gegenwärtigem Etymologicon in Verbindung gesetzt, von eben dem Herrn Verfasser, vereint mit mehreren sprachbesessenen Freunden, bearbeitet, und auch bei dem Verleger dieses Werkes aufgelegt werden wird, sind bereits bedeutende Beiträge und buchstabenweise Vorarbeiten geschehen, so, daß es möglichst bald erscheinen soll.

Um zur ferneren, erwünschten Ausbildung der slowenischen Sprache thätige hoffnungsvolle Theilnehmer zu gewinnen, wurde bei gedachtem Werke auf den Anfänger vorzüglich Rücksicht genommen. Er soll nicht alles darin finden, auf daß ihm das Vergnügen nicht versagt bleibe, selbst zu suchen, das Gefundene, sey es aus dem Munde des Volkes, oder aus den gediegenen Schriften neuerer Autoren, am gehörigen Orte einzutragen, die Bedeutungen zu verbessern und zu vermehren, und so auf dem Wege kritischer Philologie seine eigenen Sprachkenntnisse zu steigern, auch stufenweise den Uebergang zur Auffassung verwandter Dialecte zu machen, und so durch gemeinsames Zusammenwirken der Sprachgenossen durch eine gehörige Bildung der Sprache auch auf die wahre Bildung des Volkes segensvoll einzuwirken. — Und wahrlich, kann dem Menschen aus seiner Wiege ein Ungedenken lieb und theuer seyn, so ist es gewiß seine Muttersprache, deren Ausbildung jedem Eingebornen aus kindlich dankbarer Anerkennung am Herzen liegen muß, da die Kenntniß derselben eben so unerschöpflich, als groß die Ideenwelt ist. Darum fängt die Erlernung derselben das Kind in der Wiege an, und noch hat sie nie der Greis am Todtenbette vollendet.

G. Loschan's Karte von Krain.

In das Gebiet der neuesten vaterländischen Unternehmungen, in Bezug auf Kunst und Wissenschaft gehört auch Gottfried Loschan's Karte des Herzogthums Krain. — Seit dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts bis auf gegenwärtige Zeiten sind schon

mehrere Specialkarten Krains oder der illyrischen Provinzen überhaupt erschienen. Der Erste, der es unternahm, sowohl eine Karte des gesammten Herzogthums als auch eigene Specialkarten von Ober-, Unter-, Inner- und Mittelkrain zu entwerfen, war unser vaterländische Herodot, der gelehrte Freiherr von Valvasor; denn schwerlich dürfte vor ihm eine eigene Karte dieser Provinz aufgefunden werden. Daß Valvasor's Karten, die er mit in seine „Ehre des Herzogthums Krain“ aufnahm, noch unvollständig und mangelhaft waren, kann Niemanden befremden, der da bedenkt, wie unzulänglich die mathematischen Instrumente zu jenen Zeiten überhaupt waren, und welch' geringe Hülfsmittel und Vorarbeiten dem erwähnten Freiherrn zu Gebote standen. Nur durch seine eigene Anschauung, durch seine häufigen Reisen in allen Theilen des Landes, durch seinen richtigen Kalkül in Betreff der Entfernungen der Orte, des Laufes der Flüsse und der muthmaßlichen Gränzen, war er im Stande, sich, so zu sagen, eine bildliche Vorstellung des Landes zu schaffen, die er dann, so gut er vermochte, auf das Papier zeichnete, und durch Holzstiche davon eigene Abdrücke besorgte.

Ungefähr ein halbes Jahrhundert nach dem Erscheinen von Valvasor's topographischer Beschreibung des Herzogthums Krain, unternahm Johann Dismas Florjantschitsch von Grienfeld die Herausgabe einer großen Karte dieser Provinz. Zehn Jahre hatte Florjantschitsch mit unermüdeter Thätigkeit das Land durchstreift, die höchsten Berge bestiegen, um die Lage der Orte, die Krümmungen der Flüsse und die Abdachungen der Gebirge richtiger zu beurtheilen; zum Behufe seiner topographischen Skizzen über 300 geometrische Messungen veranstaltet und selbst geleitet, die Dominien überall um die richtige Angabe der Gränzen gebeten, und die von einzelnen Gegenden früher aufgenommenen Specialmappen benützt; und doch beklagt er sich, daß es ihm nicht überall geglückt sey, die richtigen Bezirks- und Landesgränzen anzugeben, daher er zu muthmaßlichen Projectionen seine Zuflucht nehmen mußte. Die östliche Länge Laibach's, oder dessen Entfernung von der Insel Ferro konnte er eben so wenig ganz genau erheben; sondern er mußte sich begnügen durch Zusammenstellung anderer Ortsmessungen dieselbe ungefähr auf den 35. Grad und 17 Minuten, und dessen nördliche Breite auf den 46. Grad und 2 Minuten anzugeben. Doch ist seine große Karte (sie erschien im J. 1744 zu Laibach, und war von Abraham Kaltschmid gestochen) immer ein sehr werthvolles Werk, auf die bald mehr oder weniger die späteren Landkartenzeichner fußten.

Größere Berichtigung und nettere Zeichnung findet sich in Kindinger's Karte des Herzogthumes

Krain, welche auf drei separirten Blättern, und zwar als Laibacher, Adelsberger und Neustädter Kreis erschien. Größeres Lob verdient die in Tranquillo Mollo's Verlage erschienene Generalkarte von Innerösterreich in 6 Blättern, entworfen von Joseph de Castro, und die in Artaria's Verlage erschienene Karte der illyrischen Provinzen in 9 Blättern. Die auf Befehl der österreichischen Regierung damals unternommenen Messungen und Mappirung von Seite des k. k. Generalstabes liegen beiden diesen Generalkarten zu Grunde. Aus diesen größeren Gemälden unternahm der Freiherr von Lichtenstern im Jahre 1819 den Entwurf einer besondern Spezialkarte der vereinigten Provinzen des Herzogthumes Krain, der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska, des Gebietes von Triest und der Markgrafschaft Istrien, jedoch im verjüngten Maßstabe und auf einem Blatte.

Desto größere Vorzüge vereinigt in sich die uns eben vorliegende Karte des Herzogthumes Krain, entworfen von Gottfried Loschan. Wenn trigonometrische Messungen zu genauen Ortsbestimmungen unentbehrlich sind, wenn sich nur von ihnen in Bezug auf Landkartenzeichnungen richtigere Angaben und überhaupt günstigere Resultate erwarten lassen, so finden sich dieselben in keiner der früher erwähnten Karten unseres Landes so häufig benützt, als in Loschan's Karte von Krain. Die trigonometrischen Messungen sind von den erfahrensten, practisch geübten Männern mittelst des Theodoliden bestimmt worden. Als Mittelpunkt des geographischen Netzes wurde der Krimberg genommen, durch den auch der Meridian gezogen worden. Die Reduction der unternommenen Vermessungen wurde von dem Herausgeber bis in das kleinste Detail mit der größten Genauigkeit geometrisch bestimmt. Der geographische Grad ist auf 12 Wiener Zoll, der Zoll zu einer geographischen Meile angenommen worden. Die nördliche Breite oder Höhe der Karte beträgt 19 Zoll, die östliche Länge oder Breite derselben 23 1/2 Zoll. Was das Artistische des Blattes betrifft, so müssen auch die größten Kenner schon beim ersten Anblicke sich überrascht und zufrieden gestellt erklären. Der Stich ist von Carl Stein's Meisterhand, und läßt — wir sagen es ungeschweht — nichts zu wünschen übrig. Die Gebirgszüge Krain's sammt ihren Verzweigungen und Thalschluchten sind mit größter Treue und Genauigkeit von dem Herausgeber dargestellt, und die Straffirung derselben von dem Kupferstecher mit einer bewunderungswürdigen Nettigkeit durchgeführt worden. Nicht nur die Hauptstraßen, sondern sämmtliche Neben- und Bezirksstraßen, ja sogar die Fußsteige über die Hochgebirge sind auf das Genaueste verzeichnet. In den menschenleeren Gegenden an den Quellen der Necca und Zhuvanka

findet man auch Mühlen und einzelne Häuser angegeben: ja man vermist sogar die berühmten Höhen unseres Vaterlandes nicht. Was aber dieser Karte vor anderen noch einen besondern Vorzug gibt, ist die genaueste Gränzberichtigung des Landes und seiner Kreise, und die Unterabtheilung derselben in die Bezirke. — Der Herausgeber hat seine Karte der Krainischen Landwirthschaftsgesellschaft gewidmet, und diese konnte die Verdienste desselben nicht würdiger anerkennen, als daß sie ihn in ihrer letzten Plenarsitzung zu ihrem wirklichen Mitgliede ernannte.

So erschien denn in unserem kleinen Ländchen Krain wieder ein Werk, welches allgemeine Anerkennung verdient, und auf das sowohl der Herausgeber als unser Vaterland mit Recht stolz seyn kann.

Hh.

Landes-Museum in Laibach.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke, welche dem Landes-Museum gemacht wurden. *)

607.) Herr Andreas Lusner, Localkaplan in Rau, zwei Gulden.

608.) Herr Lorenz Poklukar, Pfarrvicar in Tschernutsche, Innoc. XII. Pont. M. an. VIII. Egre-diatur populus et colligat 1699.

609.) Der Unterfertigte, einen Thaler des Canton Bern 1795.

610.) Ferner einen spanischen Thaler, welcher während der Constitution geprägt worden, Ferd. VII. por. la. Gratia. De Dios. y. la. Constitution. 1822. Rey. de las. Espanas.

611.) Ferner einen Thaler vom ersten Jahr der italienischen Republik 1797.

612.) Ferner ein Fünffrancstück: Gaule sub-alpine. Egalité Liberté. Eridania. An. 10.

613.) Ferner ein 30 kr. Stück: Carolus VI. 1740.

Von den Dominiën des Sitticher Bezirkes sind eingegangen:

614.) Herr Franz Kovatschitsch, Inhaber des Gutes Paganik, ein Venetianer Scudo: Domenico Contarino Duce.

Ebendieser, eine bei dem alten Schloße Wernel

ausgegrabene Silbermünze: DEMARX. EZ. YPATO. E. Mit dem Kopfe des Jupiter Ammon. Auf der Rückseite: AYT. KAYS. NER. TRAIAN. SEB. GERM. mit dem Kopfe Trajans. Diese Münze ist um so schätzbarer, als in Ekhels Museo Vindob. nur eine Kupfermünze mit erwähnten Umschriften vorkommt, von einer silbernen aber nirgends Meldung geschieht.

615.) Herr Kissoviz, Bezirkscommissär in Sittich, ein Schilling Hamb. Currant 1817.; — dann einen Sechseling 1817: — ein Guldenstück der Stadt Regensburg 1775.

616.) Ebendieser, fünf Gulden.

617.) Ebendieser, ein Bückelchen: Historia regum-gestarum inter Ferdinandum et Joannem Hungariae reges auctore Joanne Zermagh. Amstel. 1652.

Dieses Bücklein ist für die Geschichte unseres Landes insoferne merkwürdig, als der nach St. Petersburg gesendete Gesandte unser Landsmann Graf Johann Cobenzl war, und in diesem Bückelchen ein Brief von ihm an den Bischof in Ugram vorkommt, in welchem derselbe seine Mission beschreibt, und erwähnt, der Zar habe ihn in slavischer Sprache anreden lassen.

Dieses werthvolle Geschenk, gibt mir die angenehme Veranlassung hiermit meine Bitte zu wiederholen, alle noch so kleine Flugschriften, welche auf unser Vaterland, oder auf einzelne Krainer Bezug haben, oder in Krain gedruckt wurden, dem Museum widmen zu wollen.

618.) Herr Franz Bheschka, einen silbernen 10 1/2 Loth schweren Becher, von aussen mit sieben vergoldeten Grossis argent. trip. von Sigmund III. König von Polen, von den Jahren 1591, 1600, 1606 und einem vergoldeten Grossus argent trip. Hungariae 1606. Den Boden des Bechers bildet eine vergoldete Medaille, welche auf dem Grunde desselben das Bildniß Gustav Adolphs Königs von Schweden, auf der Unterseite einen auf den Symbolen des Krieges stehenden, das Schwert, den Delzweig und das schwedische Wappen haltenden gekrönten Löwen, mit der Umschrift: Deo et victricibus armis 1633, darstellt.

619.) Ebendieser, einen Thaler: August, Herzog von Sachsen, 1561.

620.) Herr Terpinz, Herrschafts-Inhaber, einen Pfis-Thaler: Cosmus III. 1677.

621.) Ebendieser, einen Dreibrüdergulden von Sachsen 1591, — dann ein Assignat von fünfzig Solz an, 2^{me} de la Republique.

Laibach den 24. März 1832.

Franz Graf v. Hohenwart.

*) In dem letzten Aufweise vom 21. März ist folgendes Versehen unterlaufen, ein Thaler: Rudolph II. 1607, ist ausgelassen worden, den die eds. ungenannt seyn wollende Laibacherin nebst den andern neun aufgeführten Thalern gegeben hat.